

Eine bewaffnete Gesellschaft

Von [Stephen Halbrook](#) | NRA-ILA, 11. Juni 2001

Wo ist die Freiheit durch eine schwer bewaffnete Zivilbevölkerung garantiert?
In einem Land, in dem Sturmgewehre überall in den Häusern und Händen der Bürger zu finden sind.

[Bilder zur Einleitung fehlen.

Im amerikanischen Originalartikel sind die Bilder leider nicht mehr aufrufbar, Anm. d. Übers.]

Im Jahr 1444 griffen 1.400 Eidgenossen, bewaffnet mit Pfeil und Bogen, [Stangenwaffen](#) und Schwertern an einem kleinen Fluss in der nördlichen Schweiz, bekannt als [St. Jakob an der Birs](#), 44.000 französische Eindringlinge an, von denen einige mit einer neuen Technologie bewaffnet waren: Feuerwaffen. Nach vier Stunden waren 900 Schweizer gefallen, doch der Rest weigerte sich trotzig, sich zu ergeben. Sie wurden kurzerhand massakriert und in Massengräber geworfen. Die Kühnheit der kleinen Schweizer Truppe, eine massive, erfahrene Armee anzugreifen, diente als Abschreckung für weitere Invasoren. Die europäischen Tyrannen jener Zeit müssen gedacht haben: „Legt euch nicht mit den Schweizern an – die sind verrückt!“

Im August 1994 wurde in Basel, in der Schweiz, in der Nähe des Schauplatzes des Gemetzels von 1444 mit dem [Historischen St. Jakobsschiessen](#) der 550. Jahrestag der Schlacht gefeiert. Ich nahm als Gast von Oberst Bernhard Hurst vom Schweizer Verteidigungsdepartement, der die zivilen Schießwettbewerbe koordiniert, an der Feier teil. Bei diesem 300 Meter-Langwaffenwettbewerb kann man wählen, ob man ein SIG-Sturmgewehr Modell 57 (1957) oder das Modell 90 (1990) oder einen Karabiner 31 (1931) schießt. Pistolenwettbewerbe (25 und 50 Meter) sind ebenfalls Teil des Festes.

Die Schweiz, das friedlichste Land Europas, hat kein stehendes Heer. Stattdessen wird das Land von einer Miliz verteidigt, die praktisch aus allen männlichen Bürgern besteht. Die Regierung gibt an diese Bürger Gewehre aus, die sie zu Hause aufbewahren.

Bild fehlt.

Kinder spielen hinter einer Frau mit einem Modell 31 Geradestutzen-Karabiner

Die Schweiz steht beispielhaft für den Slogan: „Stell Dir vor es ist Krieg und keiner geht hin!“ Die Schweiz hat sich sowohl aus dem Ersten als auch aus dem Zweiten Weltkrieg herausgehalten. Obwohl die Schweiz von den Achsenmächten umzingelt war, hatte sogar Hitler Angst, in dieses Land der Schützen einzumarschieren. Winston Churchill schrieb 1944: „Von allen Neutralen hat die Schweiz das größte Recht, ausgezeichnet zu werden. ... Sie ist ein demokratischer Staat gewesen, der in Selbstverteidigungsabsicht in-

mitten seiner Berge für die Freiheit eintrat und in seinem Denken, trotz seiner Ethnie, weitgehend auf unserer Seite stand.“

Die Schweizer nennen ihre Gewehre „Sturmgewehre“ („assault rifles“), um diesen Mythos noch zu verstärken und um ausländische Herrscher davon zu überzeugen, dass es diese Leute ernst meinen. Diese Gewehre wurden nie für kriminelle Zwecke verwendet, obwohl sie sicherlich gegen jeden Eindringling zum Einsatz kämen. Stattdessen dienen sie im Wesentlichen einem Zweck: bei sportlichen Wettkämpfen so schnell wie möglich so viele Volltreffer wie möglich auf Pappscheiben zu platzieren. Ich habe noch nie einen Golfplatz in der Schweiz gesehen, aber ich wünschte, ich hätte einen Schweizer Franken für jeden Schießstand, den ich gesehen habe.

Der Ablauf beim St. Jakobsschiessen ist 15 Schuss – 5 Schuss Langsamfeuer (5 Minuten), dann 2 Serien von je 5 Schuss in jeweils 90 Sekunden. Das Zentrum der Scheibe wird mit 5 Punkten bewertet, außerhalb davon gibt es 4 Punkte und so weiter. Ein perfektes Ergebnis ist eine 75. Mit einem Stgw 90, einem hochpräzisen Gewehr mit geringem Ruckstoß, schoss ich 64 Punkte (der Sieger erreichte 73 Punkte).

Bild fehlt.

Der Wettkampf am 20. August war ein reiner Einladungswettkampf mit Teams von je acht Schützen aus der ganzen Schweiz. Es gab 600 Teilnehmer. Ich besetzte einen freien Platz in der zweiten Mannschaft der Feldschützen Affoltern aus der Emmentaler Region. „Früher waren wir vor allem für unser Schießwesen bekannt, heute sind wir vor allem für unsere Käseherstellung bekannt“, scherzt Ernest Mollet, der Teamkapitän. Einige Teams sind nicht nach geografischen Gesichtspunkten, sondern nach Berufen organisiert. Die Feldschützen Bankverein mit ihren 100 Mitgliedern bestehen ausschließlich aus Angestellten des Schweizerischen Bankvereins. Teammitglied Alfred Brodbeck erklärt, dass man eine bestimmte Anzahl von Jahren bei der Bank arbeiten muss, bevor man Mitglied werden kann. Einige Schützenvereine sind bis zu eineinhalb Jahrhunderte alt.

Die Schweizer haben den Ruf, die führenden Bankiers der Welt zu sein. Die Tatsache, dass viele von ihnen regelmäßig schießen und vermutlich besser in der Lage sind, ihre Tresore zu hüten, kann ihrem Ruf, Ihr Gold zu bewachen, sicher nicht schaden.

In der Schweiz gelten Schusswaffen in den Händen von Bürgern als etwas Gutes und als eine bürgerliche Pflicht. Zeitungen und Kosmetikhersteller werben in Schießsportprogrammen, die ich auf dem Schießstand mitgenommen habe. Kann sich jemand vorstellen, dass die New York Times eine Anzeige in einem Programmheft für ein Kurzwaffenschießen hier in Amerika schaltet?

Bild fehlt.

Diese Frau mit einem Sturmgewehr 90 steht im krassen Gegensatz zu den ursprünglichen Kämpfern von Mesocco, die mit Armbrüsten und Schwertern bewaffnet waren

Der Schießstand Allschwilerweiher in Basel liegt in einem städtischen Ballungsraum (ja, es gibt einige Beschwerden wegen Lärmbelästigung) und grenzt an andere Sportplätze (ich nehme an, dass die Fußballfans viel lauter sind als die Schützen). Es gibt einige schöne geschützte Bereiche, um regionale Würste zu kosten sowie guten Schweizer Wein und Bier zum Trinken und Anstoßen, aber nicht genug Platz für ein großes Festzelt, wie man es bei ländlichen Schweizer Schützenfesten sieht.

Nach dem Wettbewerb trafen sich alle im weitläufigen Basler Hauptsitz des Pharmakonzernts Ciba-Geigy, der normalerweise sonntags geschlossen ist. Im Innern sind bunte Banner mit Bildern von alten und modernen Feuerwaffen, mittelalterlichen Waffen und historischen oder mythologischen Personen und Themen zu sehen.

Bild fehlt.

Der Autor beim Schießen mit dem Sturmgewehr 90 in Basel. Diese „Assault Rifle“ schießt wahlweise halbautomatisch, vollautomatisch oder Feuerstöße (3 Schuss pro Abzugsbetätigung). Es wird derzeit an alle männlichen Schweizer im Milizalter ausgegeben, die es zu Hause aufbewahren.

Vor dem Hauptsitz von Ciba-Geigy fanden sich in Hunderten von geparkten Autos mindestens 599 Gewehre (ein älterer Mann brachte seinen Karabiner, Modell 1931, mit herein). Ich fragte mich, was die Fahrradfahrer mit ihren Gewehren gemacht haben. Bei ländlichen Schießveranstaltungen werden die Gewehre an die Picknickbänke unter den bunten Zelten gelehnt.

Der Gastgeber der Veranstaltung hielt eine Rede, in der er verschiedene anwesende Würdenträger begrüßte – einige Generäle, den Basler Bürgermeister und andere Basler Amtsträger, den Präsidenten des Schweizer Schiesssportverbands ... und den amerikanischen Gast. Während wir Basler Spezialitäten aßen und mit gutem Schweizer Wein anstießen, hielt Kaspar Villiger, der Verteidigungsminister der Schweiz, eine Rede im Luzerner Dialekt (das Schweizerdeutsch ist in viele regionale Dialekte unterteilt). Obwohl dieser Dialekt für mich viel schwieriger zu verstehen ist als das richtige Hochdeutsch, hörte ich dennoch „Schießen“ und „Freiheit“ im selben Satz.

Bild fehlt.

In einem Raum des Schlosses von Mesocco werden Gewehre überprüft, so wie vor 500 Jahren Schwerter und Armbrüste überprüft wurden.

Das Rückgrat der Schweizer Verteidigung und Unabhängigkeit ist der einzelne Bürger mit seinem Sturmgewehr, das er zu Hause aufbewahrt und mit dem er in Übung bleibt durch Teilnahme an Wettkämpfen wie dem heutigen Historischen St. Jakobsschiessen. Solche ernstesten Gedanken sind das eine, aber nur ein Wort beschreibt diesen Tag mit Scheibenschießen und Geselligkeit treffend: Spaß!

Das Historische St. Jakobsschiessen verdeutlicht Aspekte der Schweizer Kultur, die erklären, warum keines der kriegführenden Länder die Schweiz im Ersten oder Zweiten Welt-

krieg überfallen hat. Dieses Land hat eine jahrhundertealte Tradition des blutigen und mutigen Widerstands gegen die mächtigsten europäischen Armeen. Die Bevölkerung ist bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein eine bewaffnete Bürgerschaft geblieben, deren Mitglieder regelmäßig den Umgang mit Waffen trainieren.

Weiter nach Mesocco

[Mesocco](#) ist ein Tal im südlichen, italienischsprachigen Teil der Schweiz. Im Jahr 1478 trennte sich Mesocco von Mailand, der Machtbasis Norditaliens und errichtete auf einem hohen Punkt in der Mitte des Tals eine massive, festungsartige Burg, umgeben auf beiden Seiten von den steilen und imposanten Alpen. Heute sind noch einige der Burgmauern erhalten, aber vieles ist verfallen. Die Burg überblickt eine wichtige Autobahn, die die Südschweiz mit Zürich, der Hauptstadt des Landes, verbindet. In früheren Jahrhunderten forderten die Machthaber von Mesocco Tribut von den Händlern, die das Tal auf dem Weg von und nach Mailand (Italien) und Basel (Schweiz), dem damaligen Tor zu Frankreich und Deutschland, passierten.

Am 28. August 1994 lagen sieben Schützen und ich in Bauchlage vor einer Maueröffnung in der Burgruine. Wir zielten mit unseren SIG-Gewehren (ich hatte ein PE 90, die halbautomatische Version des Stgw 90) auf 300 Meter entfernte Ziele am gegenüberliegenden Berghang, jenseits der Autobahn. Der unter uns fahrende Verkehr bekam von den weit über ihm fliegenden Kugeln nichts mit. Später fand ich heraus, dass es in der Schweiz sehr häufig Schießstände mit höher liegenden Schießpositionen auf der einen Straßenseite und erhöhten Zielen und Kugelfängen auf der anderen Seite gibt. Das Land ist ebenso vertikal wie horizontal.

Das heutige Schießen ist der Tiro storico indipendenza mesolcinese, das historische Unabhängigkeitsschießen von Mesocco. Ich schoss mit den Tiratori Del Gaggio Cureglia (Schützen von Gaggio Cureglia), einem örtlichen Verein, der für diesen Tag einen achten Schützen brauchte. Da die Ziele deutlich höher lagen als unsere Position in der Burg, erwiesen sich die korrekte Einstellung der Visierung und die richtige Körperhaltung als ziemlich schwierig. Diese Art des Schießens ist ein gutes Training für eine bewaffnete Bürgerschaft, die darauf vorbereitet sein muss, ihre alpine Heimat zu verteidigen.

Das Turnier wurde von der Società Carabinieri Mesocco („Schützengesellschaft von Mesocco“) ausgerichtet. Mein Gastgeber war Richter Werner Walser aus Lugano, Schweiz. Die Stadt Lugano, etwa 45 Kilometer südlich von Mesocco, wird als Schweizer Riviera bezeichnet. Lugano ist von wunderschönen Seen und Bergen umgeben und ist das kulturelle Zentrum des Kantons Tessin. Richter Walser ist Zivilrichter in Lugano und Mitglied eines 1833 gegründeten Schützenvereins. Davide Enderlin, ein bekannter Anwalt aus Lugano, ist seit über 25 Jahren Präsident des Vereins. Mein Übersetzer war Enderlins Sohn, Davide Jr., der an der Universität Basel Jura studiert.

Entzückende kleine Kinder spielten während des Schießwettbewerbs um die Burg herum. Ein Junge hatte eine Plastikflinte dabei, ein Mädchen einen aus einem Ast geschnitzten Bogen. Die Leute unterhielten sich, schossen oder schauten dem Schießen zu und genossen die Tessiner Würstchen im Festzelt.

Diese Schiesswettkämpfe im August scheinen dem Scharfschützentraining zu dienen – es werden nur wenige Schüsse abgefeuert, und die müssen gut platziert sein. Geschossen wurde wie in Basel mit den üblichen SIG-Sturmgewehren (Modell 57 und 90) mit 24- bzw. 20-Schuss-Magazinen und den Repetierkarabinern des Typs 1931.

Wir hatten zwei Probeschüsse von je einer Minute für die Visiereinstellung. Danach gaben wir vier Schüsse in 90 Sekunden ab und schließlich sechs Schüsse in 120 Sekunden. Das Zentrum der Scheibe wurde mit 5 Punkten bewertet, wobei die Punktezahl abnahm, wenn man die Scheibe weiter außen traf.

Nach jedem Übungsschuss und nach jeder der beiden Wertungsphasen wurden wir angewiesen, unsere Gewehre zu sichern und abzulegen. Auf der anderen Seite des Tals flogen plötzlich wie ein Bienenschwarm ein Dutzend Jungen aus einem unterirdischen Bunker rechts von den Rahmen der Zielscheiben. Sie werteten die Zielscheiben aus. Stäbe mit verschiedenfarbigen Kreisen an den Enden wurden auf jeden Treffer platziert, um zu zeigen, wo er lag und wie viele Punkte erzielt wurden. Bei einem Fehlschuss schwang ein Junge einen der Stöcke wie ein kopfschüttelndes „Nein“.

Ein perfektes Ergebnis sind 50 Punkte. Nur ein Schütze erzielte eine 50, und er gewann (natürlich) das Match. Richter Walser zeichnete sich mit 49 aus. Ich tröstete mich mit meinem Ergebnis von 36, indem ich feststellte, dass meine Gruppe zwar auf elf Uhr außerhalb des Zentrums lag, dafür aber sehr eng war.

Meine Freunde hörten mir ungläubig zu, als ich ihnen erklärte, dass das damals [1994, Anm. d. Übers.] in den USA geplante „Crime Bill“ [es enthielt den berühmt-berüchtigten [assault weapons ban](#), Anm. d. Übers.] den Besitz eines Magazins mit mehr als zehn Patronen zu einer Straftat mit fünf Jahren Haft machen würde, falls das Magazin nach 1994 hergestellt wurde. Sie lachten geringschätzig über die Behauptung der Waffengegner, dass „Sturmgewehre“ nur einen einzigen Zweck haben: so viele Menschen wie möglich so schnell wie möglich zu töten. Für diese italienischen Schweizer hat ein „fucile d'assalto“ (Sturmgewehr) in Friedenszeiten nur einen einzigen Zweck: so schnell wie möglich so viele Volltreffer [in Deutschland 10er, Anm. d. Übers.] wie möglich zu platzieren.

Diese Schweizer sahen in der Entwaffnung des amerikanischen Volkes und der damit verbundenen Verweigerung des Rechts, Sturmgewehre zu besitzen einen Verstoß gegen die Rechte der Bürger. In der Tat handelte es sich bei den Gewehren, die durch das Crime Bill verboten werden sollten, nicht um echte „Sturmgewehre“, sondern um halbautomatische Sportgewehre. Die Schweizer wiesen darauf hin, dass es seit Jahrhunderten keine europäische Macht gewagt habe, die Schweiz, eine Nation unter Waffen, anzugreifen. Eine be-

waffnete Bevölkerung in alpinem Gelände war noch nie sehr einladend. Im Falle einer Invasion der Schweiz würden die Angreifer mit Sturmgewehren in den Händen geübter Schützen konfrontiert – denen der Schweizer Bürger.

Nach dem Schießen saßen wir im Festzelt und tranken Tessiner Merlot, gemischt mit einer klaren, Sprite-ähnlichen Limonade, ein regionaler Klassiker an einem heißen Tag. Einheimische erzählten mir begeistert von der Geschichte der Region Mesocco und erklärten mir das allgemeine Schweizer Freiheitsideal.

Schweizer Freiheit und Unabhängigkeit

Die Idee, aber nicht die Realität von *liberta* (Freiheit) existierte bereits im mittelalterlichen Mailand und verbreitete sich von da über die Grenzen hinaus, auch im Mesocco-Tal. Die Menschen waren arm und ungebildet, sehnten sich aber nach Freiheit. Mesocco befreite sich 1478 von Mailand, aber die wirtschaftliche und politische Macht machte es den Bauern weiterhin schwer, Waffen zu besitzen. Die drei unabhängigen Gemeinden von Mesocco in jenem Jahrhundert werden heute durch das Blau, Weiß und Grau auf den Bändern repräsentiert, an denen die Medaillen der Schützen befestigt sind.

In den politischen Schriften Machiavellis aus dem 16. Jahrhundert wird die Schweiz als „am stärksten bewaffnet und am freiesten“ bezeichnet. In Teilen der heutigen italienischen Schweiz herrschte jedoch ein ständiger Kampf zwischen den herrschenden Klassen und den Bauern. Die Nichtadeligen durften gemäß den Artikeln von 1524, die von Llanz aus von mächtigen Herren in Norditalien erlassen wurden, „Jagdwaffen“ besitzen. Es wäre jedoch naiv anzunehmen, dass die Bauern vor diesem Datum keine Waffen besaßen oder dass ihre Waffen nicht für die Erfordernisse der persönlichen Sicherheit und Freiheit eingesetzt wurden, wenn nicht gar für die Rebellion gegen die Elite.

Bild fehlt.

Die Schweizerische Eidgenossenschaft entstand 1291, als sich drei Kantone zusammenschlossen. (Die Habsburger, die österreichische Herrscherfamilie, versuchten, einen Landvogt zu entsenden, um die drei Schweizer Kantone zu regieren, aber die Schweizer töteten den Mochtegern-Fremdherrscher umgehend, schlossen sich zusammen und sind seither unbehelligt geblieben). Die Eidgenossenschaft wuchs im Laufe der Jahrhunderte und umfasste weitere Kantone – als die Vereinigten Staaten mit 13 Staaten gegründet wurden, waren es 13.

Die Schweiz blieb allerdings von der sozialen Revolution in Europa 1848 nicht verschont. Anderswo wurden die Kräfte des Fortschritts niedergeschlagen. In der Schweiz siegte das Volk. Die Eidgenossenschaft schaffte unter anderem alle kantonalen Waffenbesitzverbote ab, wobei sie verlangte, dass jeder Mann bewaffnet sein musste.

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in der Schweiz keine gesetzlichen Regelungen für Schusswaffen, bis einige Kantone einige Vorschriften zur Waffenkontrolle erließen. Das Stimmvolk lehnte es ab, dem Bund die Befugnis zur Gesetzgebung über Schusswaffen zu übertragen, bis 1993 die Forderung erhoben wurde, dass „etwas gegen den Kauf von Schusswaffen durch Ausländer“ in der Schweiz unternommen werden müsse. Dennoch wurde bis 1997 kein Gesetz verabschiedet.

Zur Überraschung der Bürger wurden Anfang 1996 im Schweizer Parlament strenge Vorschriften zur Waffenkontrolle für gesetzestreue Bürger vorgeschlagen. Diese wurden nicht angenommen, vor allem wegen des Widerstands der Schweizer Schützenvereine; wären sie angenommen worden, hätten die Schützenvereine sofort eine Referendumsinitiative gestartet, um sie aufzuheben. Ich veröffentlichte in der Neuen Zürcher Zeitung, der größten Zeitung der Schweiz, einen Artikel mit dem Titel „Die Fehler der Vereinigten Staaten vermeiden“, in dem ich mich gegen das vorgeschlagene Gesetz aussprach.

Wie sich herausstellte, verabschiedete die Eidgenossenschaft 1997 ein relativ harmloses Bundesgesetz über Schusswaffen, das in einigen Fällen eine Genehmigung für das Tragen einer Kurzwaffe verlangt, das Mitnehmen zu Schießständen jedoch ausnimmt. Allerdings erlaubt das Gesetz auch allen Schweizer Bürgern, Männern und Frauen, überschüssige Sturmgewehre 57 (allerdings auf halbautomatisch umgebaut) für etwa 50 Dollar pro Stück zu erwerben.

Die Schweizer haben in Volksabstimmungen die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen und in der Europäischen Gemeinschaft stets abgelehnt. Die Mehrheit der Schweizer war der Ansicht, dass die Mitgliedschaft in der UNO mit der Unabhängigkeit unvereinbar sei und dass die [EG](#) Waffenkontrollen nach deutschem Vorbild einführen würde.

Nach dem Schießen in Mesocco wurden Richter Walser und ich in das Haus eines der Wettkämpfer eingeladen. Er besitzt eine Reihe von halbautomatischen Gewehren, wie das AR-15 Sporter und das Springfield M1A, die er für die Jagd auf Wild in Afrika verwendet. Außerdem besitzt er ein Dutzend Maschinengewehre, darunter ein deutsches M42 mit einem auf die Schweizer Patrone 7,5 mm umgerüsteten Lauf. Die Maschinengewehre sind lizenziert, ebenso wie jede der etwa dreißig Pistolen, die er besitzt. Der stolze Besitzer dieser Schusswaffen hat keinen geringeren Beruf als den eines Bankers.

Anwälte, Richter, Banker, Käsefabrikanten und Uhrmacher – sie alle scheinen Schusswaffen zu besitzen. Bewaffnet und diszipliniert verfügen die Schweizer über das, was Machiavelli Bürgertugend nannte. In einer Welt, die offenbar von der Göttin Fortuna gelenkt wird, ist die Tradition einer schwer bewaffneten Bevölkerung für diese kleine Nation die Garantie für Freiheit und Selbstbestimmung.

Dr. Stephen P. Halbrook ist Rechtsanwalt in Fairfax (Virginia). Er hat den Brady-Prozess (*Printz v. U.S.*) vor dem Obersten Gerichtshof der USA geführt und gewonnen. Dr. Halbrook ist u.a. Autor von *That Every Man Be Armed*. Weiter seien erwähnt: **Die Schweiz im Visier: Die bewaffnete Neutralität der Schweiz im Zweiten Weltkrieg** (Target Switzerland: Swiss Armed Neutrality in World War II, 1998), Schaffhausen: Novalis, 1999 (371 Seiten). Das Buch ist leider nur noch antiquarisch zu haben, z.B. über Amazon, booklooker.de, ZVAB.com und andere Antiquariate. Der Preis im Antiquariat liegt derzeit (Mai 2021) bei etwa 15 Euro für ein gutes Exemplar. In englischer Sprache gibt es bei Amazon noch neue Exemplare. 2022 hat Dr. Halbrook sein neuestes Buch [America's Rifle: The Case for the AR-15](#) veröffentlicht.

Exkurs:

Als Paris von den Nationalsozialisten befreit wurde

Während seines Besuchs in Europa reiste der Autor Stephen P. Halbrook auch nach Frankreich.

Im Gegensatz zu den Schweizern haben die Franzosen eine Geschichte voller Invasionen, insbesondere im zwanzigsten Jahrhundert. Am Tag nach dem Schießwettbewerb in Basel reisten wir nach Paris, Frankreich, um den fünfzigsten Jahrestag der Befreiung Frankreichs von den Nationalsozialisten am Ende des Zweiten Weltkriegs zu feiern. Unser Ziel war das französische Armeemuseum, das sich im Hotel National des Invalides befindet. Das Grab von Napoleon, Frankreichs Kaiser von 1799 bis 1814, befindet sich in diesen palastartigen Gebäuden, in denen zahllose Soldaten einquartiert waren, die durch Napoleons Angriffskriege auf Lebenszeit verstümmelt wurden.

Das Museum verfügt über eine herausragende Ausstellung historischer Gegenstände aus den Jahren der Besetzung Frankreichs durch Hitlers Nationalsozialisten (Paris fiel am 14. Juni 1940 an die Deutschen und wurde am 25. August 1944 befreit). Fahnen und Waffen der Widerstandskämpfer – darunter eine schallgedämpfte Pistole, eine STEN-Maschinenpistole und andere Waffen – stehen neben einem der aufschlussreichsten Zeugnisse der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: der „Verordnung über den Besitz von Waffen und Funkgeräten in den besetzten Gebieten“. Dieses in Großauflage hergestellte Plakat wurde in ganz Frankreich an die Wände geklebt.

Der Text des Nazi-Dekrets, das vom deutschen Militärkommandanten erlassen wurde, lautet:

1) Alle Schusswaffen und alle Arten von Munition, Handgranaten, Sprengstoffe und sonstiges Kriegsmaterial sind sofort abzuliefern. Die Ablieferung hat innerhalb von 24 Stunden

bei der nächstgelegenen Kommandantur zu erfolgen, sofern keine anderen Vereinbarungen getroffen wurden. Die Bürgermeister sind für die Ausführung dieses Befehls streng verantwortlich. Die Truppenkommandanten können Ausnahmen zulassen.

2) Wer im Besitz von Schusswaffen, Munition, Handgranaten oder anderem Kriegsmaterial angetroffen wird, wird zum Tode oder zur Zwangsarbeit, in minder schweren Fällen zu Gefängnis verurteilt.

3) Jeder, der ein Radio oder ein Funkgerät besitzt, muss es der nächstgelegenen deutschen Militärbehörde aushändigen.

4) Jeder, der diesen Befehl nicht befolgt oder in den besetzten Gebieten eine Gewalttat gegen die Wehrmacht oder eine ihrer Truppen begeht, wird zum Tode verurteilt.

Die Nationalsozialisten richteten tatsächlich Personen hin, die im Besitz von Schusswaffen waren, aber die nationalsozialistische Waffenkontrollverordnung war nicht uneingeschränkt erfolgreich. In Zeitschriften und Büchern, die anlässlich des fünfzigsten Jahrestages der Befreiung von Paris in Pariser Geschäften verkauft wurden, finden sich zahlreiche Bilder von Zivilisten mit Revolvern, halbautomatischen Pistolen und Gewehren, die 1944 in Paris auf den Barrikaden gegen die Nazis kämpften.

Nur drei Tage nachdem ich den oben genannten Nazi-Erlass fotografiert hatte, verabschiedete der US-Senat ein Verbot zahlreicher Schusswaffen und Magazine mit mehr als 10 Patronen. Dieses amerikanische „Sturmwaffenverbot“ sieht keine Todesstrafe vor, aber jeder Verstoß wird mit fünf Jahren Gefängnis bestraft, was bedeutet, dass man für den Besitz von ein paar Gewehren und Magazinen lebenslang ins Gefängnis kommen kann.

Dieser Artikel erschien zuerst im Januar 1998 im American Guardian.

Den amerikanischen Originalartikel „**An Armed Society**“ kann man hier abrufen:
<https://www.nraila.org/articles/20010611/an-armed-society>

Übersetzung: Juni 2023

Links, die mit deutschsprachigen Seiten verbinden, wurden vom Übersetzer eingefügt.